

---

## 6. Der Ketter erscheint

---

W eil Heinz gewagt hatte, mit dem großen Karl anzubinden, war er in der Achtung seiner Mitschüler gestiegen. Von jetzt an wäre es ihm leicht geworden, sich Freunde zu erwerben, aber er verlangte nicht nach Freundschaft. Er verlangte fort.

Vor dem Schulhaus fand er den schwächlichen Knaben, seinen Banknachbarn Frikz, der auf ihn gewartet zu haben schien, denn er trat sogleich auf Heinz zu und reichte ihm das lateinische Lesebuch.

„Du hast dich gewiß schon sehr geängstet, daß es verloren gegangen wäre“, sagte er schüchtern. „Aber ich sah es gestern im Hofe liegen, und da habe ich's gleich aufgehoben.“

Er sah Heinz dabei treuherzig aus seinen klugen braunen Augen an; vielleicht hatte er erwartet, daß sich dieser in ein Gespräch einlassen würde. Aber Heinz sagte nur ganz kurz: „Ich danke.“ Und sobald er auf seinem Plaze saß, begann er sogleich eifrig in dem Buche zu lesen, ohne den gefälligen Nachbar eines Blicks zu würdigen.

Frikz sah recht gedrückt aus. Ein großer Kummer schien auf seiner Seele zu lasten. Er hatte so traurige Augen wie ein junger Adler, dem die Flügel gebrochen sind, womit er sich hoch, hoch in den blauen Äther erheben möchte. Vielleicht drückte ihn bittere Armut, denn seine Kleidung war viel schlechter als die der übrigen Kinder, obwohl sauber geflickt und gebürstet. Auch er schien mit niemand zu verkehren und saß immer still für sich. Nur sobald der Unterricht begann, belebten sich seine Züge, und sein Auge hing unverwandt an dem des Lehrers. Niemals ver-